15ter Jahrgang. 2tes Quartal.

Wochenblatt für das Fürstenthum Oels.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, Dinstags, Donnerstags und Sonnabends, früh, in einem Bogen. Der Preis beträgt für das Vierteljahr 15 Sgr.; einzeln aber kostet das Blatt 1 Sgr.; durch die Post bezogen, kostet es 21 Sgr. 3 Pf. vierteljährlich. Inserate werden den Tag vor der Ausgabe bis spätestens Mittag 12 Uhr



angenommen: in Oels in der Expedition dieses Blattes, in Poln. Wartenberg in der Stadtbuchdruckerei, in Kempen in der Buchhandlung von G. Fränkel, in Bernstadt in der Handlung von Lorenz. Die Insertionsgebühren betragen pro Zeile nur 1 Sgr., bei Wiederholungen bloß die Hälfte.

Ein Volksblatt

für Staats- und Gemeinwohl, zur Belehrung und Unterhaltung.

(Schnellpressen-Druck und Verlag von A. Ludwig.)

№ 50. Sonnabend, den 1. Juli. 1848.

Berlin, den 25. Juni 1848.

Die plötzliche Abdankung des Ministeriums Camphausen hat wie ein überraschendes Donnerwetter mit darauf folgender Reinigung der Luft den hiesigen gewitterschwülen Himmel aufgeklärt und die heißblütigen Herzen etwas abgekühlt. Sein Dasein glich nicht dem kühnen Einherschreiten des Löwen, dessen Majestät die kleineren Thiere zum Gehorsam fortreißt; nicht dem freien Fluge des Adlers, der die übrigen Vögel hinter sich läßt: es glich dem ringelnden Fortwälzen der Schlange, deren Schuppenleib zwar in einzelnen Theilen sich bewegt, deren Haupt sich zwar zeitweise von der Erde erhebt, die aber doch nie einen ganzen, gemeinschaftlichen Schritt thun kann. Daher ist das Ministerium des liberalen Landtags ruhmlos gestorben, wie es ruhmlos gelebt hat, — in der Kammer; nicht nach Anstrengung aller seiner Kräfte nicht nach einem harten, ehrenvollen Kampfe, es ist an eigner, innerer Entkräftung verschieden, und bald wird man es wie eine Mythe (Dichtung) erzählen, daß es einmal eine Regierung gegeben hat, welche hervorgegangen aus der Revolution und auf dem Boden derselben stehend versuchte, die Zustände nach einer gewaltsamen Staatsumwälzung mit den Verhältnissen vor derselben rechtlich zu verbinden, und welche als Bindemittel — den alten Landtag und dessen Wahlgesetz benützte. Doch Dank den Männern dafür; ihr schneller politischer Tod hat die Fruchtlosigkeit solcher Bemühungen glänzend bewiesen und jedes Ministerium unmöglich gemacht, welches die Anerkennung der Volkssouverainität beanstandet. Freilich wird sich die Krone nur schwer und langsam entschließen, dem Willen der bisherigen Unterthanen auch nur einiges Gewicht beizulegen; das beweist die wahrscheinliche neue Zusammensetzung des Kabinets: Premierminister v. Auerswald aus Preußen (nicht der bisherige Minister des Innern), Finanzen Hansemann (dem die Bildung eines eignen Kabinets nicht glücken konnte), Justiz Märker, Inneres Kühlewetter vom Rhein, Kultus Rodbertus, Aeußeres v. Schleinitz, Krieg v. Schreckenstein, Arbeiten Milde. Hier sehen wir wohl neue Namen, aber keinen neuen Geist, und ich bin der festen Ueberzeugung, daß dieses so wie jedes ähnliche Ministerium auf die Dauer weder das Vertrauen des Volks, noch die Majorität der Kammer gewinnen kann. Die Nationalversammlung wird sich indessen durch künftigen Ministerwechsel nicht weiter berühren lassen; sie hat (nach meiner Ansicht unnöthiger Weise) der Regierung Zeit genug gelassen, sich zu reorganisiren; sie nimmt morgen ihre Berathungen wieder auf, und wird sie nöthigen Falls auch ohne die Männer am grünen Tische zu vollenden suchen. Dies ist der einzige Weg, dem Lande Ruhe zu verschaffen, dem drohenden Feinde Respect einzuflößen, und uns zugleich vor dem Vorwurfe muthwilliger Unthätigkeit zu bewahren.

An einen Krieg mit Rußland glaubt man hier wenig, freilich fehlt es nicht an bedenklichen Nachrichten von nah und fern, die uns um so mehr beunruhigen, je weniger die Regierung Notiz davon zu nehmen scheint; indessen vermuthe ich, daß der kluge und politische Nikolaus mehr blos gerüstet hat, um sein Land gegen die unaufhaltsam fortschreitenden Bewegungen der Völker fest zu verschließen, als daß er gesonnen sein sollte, im Sinne des Rückschritts mit fast dem ganzen übrigen Europa einen Krieg zu beginnen, der zwar Preußen an den Rand des Untergangs bringen könnte, aber auch Polen glänzend wiederherstellen würde. Gerüstet wird hier theilweise, aber nur gegen Dänemark; Truppen marschiren häufig durch, aber bloß nach Schleswig; Posen und die rechte Oderseite Schlesiens bleiben entblößt. Je mehr man darüber nachdenkt, desto weniger findet man sichere Anknüpfungspunkte zu einer Vermuthung über die nähere oder fernere Zukunft. Doch ich hege keine Besorgniß; das preußische Volk wird im Jahre **1848** eben so entschieden und rasch zu handeln wissen, als unsre Väter im J. **1813**, wo drei Wochen genügten, um aus einem niedergebeugten Sclaven einen starken, thatkräftigen Mann zu machen.

In der verflossenen Woche haben wir in den Abtheilungen fleißig gearbeitet; die siebente, der ich angehöre, hat einige wichtige Beschlüsse gefaßt z. B. Das Jagdrecht werde ohne Entschädigung aufgehoben und Jedem freigegeben, auf seinem Grund und Boden jagdbare Thiere zu tödten; die Auswanderung in andre Erdtheile soll durch den Staat geregelt und vollständig organisirt werden; Domänen und andre zu erwerbende größere Grundstücke sollen parzellirt und in Erbpacht gegeben werden; zu gleichen Theilen aus Berechtigten und Verpflichteten zusammengesetzte Kreiskommissionen sollen in möglichst kurzer Zeit die bereits geschehenen Ablösungen und Gemeinheitstheilungen revidiren; obschwebende derartige Prozesse hören auf bis zum Erlaß der neuen Gesetzgebung. Für die letzteren Gegenstände hat mich die Abtheilung zum Berichterstatter ernannt, und ich will hoffen, daß unsre guten Absichten in der Centralabtheilung nicht zu Schanden gemacht werden.

Ebenso unverdrossen arbeitet die Kommission am neuen Verfassungsentwurf; gestern hat sie durch Majorität den Grundsatz der persönlichen Freiheit, die Gleichheit Aller vor dem Gesetz und die Aufhebung des Adels festgestellt. Von hier dürfen wir also einen Entwurf erwarten, der nicht nur bestehende Mißbräuche aufheben, sondern das Uebel mit der Wurzel ausrotten will. Glück auf den wackern Kämpfern, denn sie haben einen schweren Stand dem Throne, der Kammer, dem Volke gegenüber!

Einen herzlichen Gruß allen meinen Wählern und bald ein Mehreres. M.

Politische Rundschau.

Da hat sich doch der Schleier über den Camphausenschen Austritt aus dem Ministerium mit einem Male gelüftet. Camphausen selbst spricht in der Sitzung der Preußischen National-Versammlung vom **26.** Juni sich folgendermaßen aus: „Mein Ministerium war ein Ministerium des Uebergangs. Es lag in der Natur der Sache, daß es nicht länger bestehen konnte; die Auflösung war schon in der vorigen Woche eingetreten, und zwar nicht in Folge der Abstimmung über den Waldek-Wachsmuthsschen Antrag, auch nicht durch die Lage der auswärtigen Verhältnisse, am wenigsten aber durch eine etwa bestandene Beschränkung in der Wahl der neuen Ministerial-Mitglieder; sondern lediglich in dem Mangel einer entschiedenen Majorität der Versammlung selbst, indem es ihr an Selbstvertrauen fehlte, und das Ministerium somit einer kräftigen Stütze entbehrte. Er, Camphausen, hielt den Rücktritt um so unschädlicher, als die wesentlichsten Zwecke des Kabinets erreicht waren: Die National-Versammlung war berufen, der Thronfolger zurückgekehrt, organische Gesetze vorbereitet und Maßregeln zur Aufrechthaltung der Ordnung eingeleitet. Danach war seine Schluß-Erklärung folgende: „Das Ministerium der **Vermittelung** war dahin gekommen, einem Ministerium der **Ausführung** zu weichen. Zu einer solchen bedurfte ich einer **festen Majorität**, welche zu erlangen unmöglich schien."

Hansemann sprach dasselbe aus, und ihm ward der Auftrag, ein neues Ministerium zu gründen. Es ist jenes, wie wir es bereits in der vorigen Nummer mitgetheilt haben. Seine Grundsätze sind folgende:

„Wir wollen die dauerhafte Begründung der constitutionellen Monarchie, — halten deßhalb am Zweikammer-System fest, — die erste Kammer jedoch auf volksthümlicherer Basis. Wir wollen Befestigung der erworbenen Freiheit und Stärkung der Staatsgewalt. Wir wollen vereint mit der National-Versammlung dies Ziel erstreben und das Land vor Zerrüttung bewahren. Wir wollen, daß eine kräftige Bürgerwehr die verfassungsmäßige Freiheit und gesetzliche Ordnung schütze, so wie auch gegen äußere Feinde vertheidige; wollen Einklang der innern Landesverwaltung mit den constitutionellen Grundsätzen, zu diesem Zwecke eine freisinnige Gemeinde-Ordnung. Wir wollen Aufhören der bevorzugten Steuerbefreiung, Hebung des geschwächten Vertrauens zur Belebung der Erwerbsthätigkeit und Beseitigung der Noth der arbeitenden Volksklasse. Wahrlich, herrliche Grundsätze; wenn sie nur bald verwirklicht wären!

Hierauf stellte Hansemann den Antrag: die zurückgelegte Adresse auf die Thronrede wieder aufzunehmen und nach Bedürfniß abzuändern; daraus wolle er entnehmen, ob das Ministerium das Vertrauen der Versammlung besitze, — fand aber vielen Widerstand von Seiten der Versammlung. — Ja, ich sage, die guten Herrn fürchten sich einer vor dem andern, und alle insgesammt die Anerkennung der Revolution, die uns doch einzig und allein auf den neuen Standpunkt versetzt hat. Die Versammlung will, das Ministerium — und das Ministerium will, die Versammlung solle zuvor die Revolution als Prinzip anerkennen. Wie lange wird der Streit fortdauern? Doch nicht etwa, bis ein drittes Ministerium ersteht?

Der gegenwärtige Minister-Präsident v. Auerswald hat erklärt, daß wir gegenwärtig von den Russen noch gar nichts zu fürchten haben. Ich möchte sehen, welches Gesicht unsere Knutendroher dazu machen werden, deren es nicht wenige gibt. O Knutenhoffnung!

In Folge des Ministerwechsels sind viele Mitglieder der National-Versammlung linksch geworden, d. h. sie sind zur Linken übergegangen, und manchen Beamtenpersonen hingegen die Augen, weil man ihnen die Moneten's abkürzt, wodurch nicht weniger, als eine Million erspart werden soll.

In Berlin spürt man nachdrücklichst den Republikanern nach; die Gastwirthe sollen dabei der Polizei behilflich sein. Wenn diese Nahab's Söhne sind, so wird's kaum gelingen.

Durch einen Marsch, während der größten Tageshitze am **17.** d. M., hat das **18.** Regiment **18** Mann an Todten verloren, und soll die Schuld an den unnachsichtigen Führern liegen.

In Köln wirkt man für den Republikaner Hecker, aber mit schlechtem Erfolg.

In Frankfurt a. M. erhob sich auf eines Redners Antrag die ganze National-Versammlung unter stürmischem Beifall zur Anerkennung der freundschaftlichen Gesinnung gegen die Republik Frankreich. Russenfreunde, wir haben auch einen Alliirten! Der beste aber ist droben, wie der alte Ziethen sagt.

Ronge will sich, wie man aus Frankfurt meldet, auch einen politischen Lorbeerkranz erringen, jedoch immermehr zum Schaden seines bereits erworbenen guten Rufes.

In München ist große Aufregung unter dem Volke, weil man befürchtet, daß die Kirche als Staatsanstalt erklärt werden würde.

In Würtemberg will das Militär nicht mehr pariren, weshalb man genöthigt ist, sich welches aus Hessen zu verschreiben. Wenn man sich doch an den Kaiser Nikolaus wendete! Der kauft Menschen und bietet Soldaten aus.

Die Kurhessen wollen sich mit den Rheinhessen zu Hessen-Hessen vereinigen, ganz in der Art, wie die zerfetzten und zerstückelten Herzoglichen Sachsen.

Die amerikanischen Deutschen haben unsern Freiheitskämpfern einen recht freundlichen Gruß zugesandt und zugleich eine Unterstützungssumme von über **2000** Rthlr. Die hätten unsere Revolution gewiß anerkannt. Wir grüßen sie wieder.

In Schleswig-Holstein nichts Neues.

Die Wiener sind nicht zufrieden, daß ihnen der Kaiser blos den Erzherzog Johann gesendet hat; sie wollen ihn selbst in ihrer Mitte sehen! Die alten Hofschranzen briefwechseln unterdessen tüchtig mit Metternich: — alte Liebe rostet nicht.

So muthmaßt man auch, die Prager Unruhen seien durch Polen angezettelt worden. — Für Oesterreich droht ein neuer Schlag durch die aufrührerischen Illirier und Grenzer.

Aus Paris kommt die telegraphische Nachricht, daß dort am **23.** Juni zu Gunsten Louis Bonaparte's eine Revolution ausgebrochen ist. Die Arbeiter kämpfen gegen die Nationalgarde; sie wollen Louis Bonaparte zum Kaiser haben. Es scheint, als wenn es den Arbeitern um den Kaiser weniger ernst wäre, als wie um sein, und vielleicht auch des russischen Kaisers Geld.

Von Berlin wird berichtet, daß in der National-Versammlung vom **27.** Juni der Abgeordnete Grabow in Milde's Stelle als Präsident eingerückt ist. Derselbe saß im rechten Centrum. —

Die Stettiner sagen, daß an der russischen Bewegung gar nichts sei, welches auch ein glaubwürdiger Brief aus Kalisch vom **24.** Juni bestätigt. Nun frage man sich, wie diese Gerüchte zu deuten sind? es ist nichts, rein nichts, als lauter russische Politik. —

In Folge einer Nachricht vom **24.** Juni, wollen die drei Anhaltischen Staaten sich ebenfalls vereinigen, um eine Verfassungsurkunde zu schaffen. Wirklich, unsere Verfassungswuth dringt in alle Winkel der Erde; nirgends aber ist die Witterung dafür günstiger, als in dem sich einenden Deutschland.

Die Revolution in Paris dauert nun schon zwei Tage und man sieht noch kein Ende ab. Am **24.** Juni, Nachmittags um **3** Uhr ward die Stadt in Belagerungs-Zustand erklärt und die Regierungsgewalt dem General Cavaignac übertragen. Um **4** Uhr Nachmittag hatte das Ministerium abgedankt, um **8** Uhr Abends dauerte der Kampf noch fort und Cavaignac führte allein das Commando. Mit **20,000** National-Garden und **30** Kanonen übt er sein Blutwerk in der Stadt.

Der König von Neapel, der Kartätscher, soll sich in Folge einer Revolution auch auf die Strümpfe gemacht haben. Viel glück dazu, denn in Neapel war er doch nicht im Stande dem Volke eins zu begründen.

Die Frau Cholera macht sich in Konstantinopel und Bukarest wieder breit. Wir verzichten sehr gern auf ihren Besuch.

Erklärung.

In den letzten Nummern des hiesigen Wochenblattes haben sich zwei kleine Leute, wie sie sich selbst nennen, das Vergnügen gemacht, mich auf eigenthümliche Weise zu verunglimpfen. Daß sich diese kleinen Leute nicht genannt haben, ist sehr Schade: man würde doch wenigstens wissen, mit Wem man es zu thun hat; daß sie die Mundart der ungebildetsten Bewohner des platten Landes so fertig schreiben, zeugt von der großen Anzahl der Mittel, die ihnen für solche Heldenthaten zu Gebote stehen. Doch, um nicht Gleiches mit Gleichem zu vergelten, gehe ich zu einer kurzen Darstellung der Sachlage über.

Am **28.** Mai d. J. wurde ich von mehreren Wahlmännern des Kreises beauftragt, ein, von mir verfaßtes Schreiben, die Verpachtung von Dominial-Ackerparzellen in herzoglichen Gemeinden

betreffend, an Seine Hoheit den Herrn Herzog zu senden.

Dies geschah, nachdem ich die nöthigen Unterschriften für das Schreiben erhalten hatte, am **30. Mai.**

Am **9. Juni** erhielt ich die mündliche Nachricht: daß das von mir an Seine Hoheit abgesendete Schreiben mit günstigem Bescheide an die Herzogliche Kammer zur weitern Beschlußnahme gelangt sei.

Da sich am **10. Juni** die Wahlmänner des Kreises zu einem Wahlakte in Oels versammelten, so ging ich an demselben Tage, **früh um 8 Uhr**, zu dem Herrn Kammerdirektor v. Keltsch und bat ihn, mir den Inhalt des aus Braunschweig gekommenen Resultats anzugeben, um darüber den betheiligten und gegenwärtig in Oels versammelten Wahlmännern Mittheilung machen zu können.

Herr Kammer-Director v. Keltsch sagte mir, dem Sinne nach, Folgendes:

> Bei neuen Verpachtungen der Herzoglichen Domainen wird auf die sogenannten kleinen Leute in der Art Rücksicht genommen werden, daß ihnen, wo es sich thun läßt, Acker, für einen billigen Preis, auf Zeitpacht, abgelassen werden soll.

Darauf ging ich in die Versammlung der Wahlmänner und erzählte den Betheiligten **Nichts weiter**, als das so eben Gehörte.

Wenn in Nro. **49** des Wochenblattes gesagt wird, daß in dem Schreiben an Seine Hoheit um baldige Ueberweisung von Pachtäckern gebeten worden sei, so ist das wenigstens eine Unwahrheit, denn es heißt in diesem Schreiben wörtlich: Es wurde beschlossen, Ew. Hoheit ganz unterthänigst zu bitten, Allergnädigst die hiesige Herzogliche Kammer mit Anweisung dahin zu versehen:

> daß den sogenannten kleinen Leuten der unter Ew. Hoheit stehenden Stadt- und Landgemeinden, **bei neuen Verpachtungen**, Ackertheile für denjenigen Preis auf Zeitpacht überlassen werde, welchen im Verhältniß der General-Pächter zu zahlen verpflichtet ist.

Wenn ferner in Nro. **49** des Wochenblattes gesagt wird, ich habe die freudige Botschaft der gewährten Ackerverpachtung deshalb den Wahlmännern mitgetheilt, um für Herrn von Keltsch Stimmen zu gewinnen, so ist dies eine Beschuldigung, die den Beschuldiger, da er wahrscheinlich nicht allwissend ist, selbst richtet; und wenn Derselbe meint, ich habe mich dadurch bei Herrn v. Keltsch einschmeicheln wollen, so kennt derselbe weder den Herrn Direktor v. Keltsch, noch mich, und ist also auch in diesem Falle in einem bedeutenden Irrthum, wenn nicht in etwas Schlimmeres gerathen.

Gern bot ich meine Hand, da es galt, dem Dürftigen zu helfen; mit Freuden erzählte ich den Bittstellern die mir gewordene günstige Zusage, aber mit Betrübniß sehe ich mich für mein redliches Bestreben dem Hohne ausgesetzt.

Den Verfassern jener Schmähschriften die Versicherung, daß ich auf keine ihrer, mir für die Zukunft zugedachten Invectiven antworten werde.

Müller, Lehrer.

Tagesgeschichte.

Am **29.** d. M., Abends **10** Uhr, brach in dem dicht an die Stadt anstoßenden Dorfe Rathe Feuer aus. Es wurden **6** Bauergüter mit fast sämmtlichen Nebengebäuden ein Raub der Flammen. Die nahe gelegenen einzelnen Häuser brannten ebenfalls nieder. Im Ganzen sieht man **11** Essen stehen. Gerettet konnte bei dem vorherrschenden Winde nur wenig werden, da das Feuer mit einer bedeutenden Schnelligkeit um sich griff. **4** Pferde, eine unbestimmte Zahl Schaafe und Getreide-Vorräthe sind verbrannt. Ebenso bestätigt es sich, daß ein Menschenleben verloren gegangen ist. So viel sich jetzt sagen läßt, scheint das Feuer böswillig angelegt worden zu sein. Zwischen den Gehöften des Bauergutsbesitzers Melde und Sperling ist es ausgebrochen. So thätig sich die aus der Stadt und den angrenzenden Dorfschaften herbeigeeilten Hülfsmannschaften zeigten, so wenig war es möglich bei der fürchterlichen Gluth und bei dem nach allen Seiten vom Winde gepeitschten Rauche in der ersten Zeit dem Feuer kräftig Einhalt zu thun. Nur an die Bedeckung der zunächst liegenden Gebäude konnte gedacht werden, und dies auch nur in einiger Entfernung. Dadurch, daß der Wind eine andere Richtung nahm, und daß bis dahin ein Gebäude kräftig geschützt wurde, konnte es ermöglicht werden, die andere Seite des Dorfes zu retten. Dieses Letztere Gebäude ist nur mit großer Mühe und der aufopferndsten Anstrengung durch fortwährendes Begießen und Ausschlagen mit nassen Tüchern (da Spritzen zwecklos blieben) geschützt und dadurch erhalten worden. Die Namen der sich hierdurch verdient gemachten Personen bin ich leider nicht im Stande der Oeffentlichkeit zu übergeben. Auch von den übrigen Löschmannschaften ist anhaltend und kräftig gewirkt worden; Dorfbewohner von Rathe sollen sich wegen anhaltender Unthätigkeit eine Rüge des Kreislandraths zugezogen haben.

— e —

Verein der Volksfreunde.

Sitzung vom **29.** Juni.

Der Vorsitzende verlas einen von dem Berliner Deputirten Herrn Mätze dem Verein übersandten gedruckten Bericht, die Wirksamkeit der National-Versammlung betreffend. — Vertrag in der Beschwerdesache einiger Schankwirthe vom Lande, wegen Erhebung einer Abgabe für die Erlaubniß zur Abhaltung der Tanzfeste. Es wurde eine Kommission zur zweckmäßigen Betreibung dieser Angelegenheit ernannt. — Ein Mitglied theilte der Versammlung ein Privatschreiben des Herrn rc. Mätze in Berlin mit. Die Petition hiesiger Gewerksgehülfen konnte nur theilweise zur Berathung kommen. Die weitern Beschlußnahmen bleiben der nächsten Versammlung vorbehalten.

Aufforderung an Deutschlands Handwerker und Gewerbetreibende.

Die dringende Wichtigkeit der Regelung und Feststellung der allgemeinen Volkszustände in Deutschland fordert auch von den einzelnen Kreisen des Volks eine energische Thätigkeit. Es ist heilige Pflicht, die in Frankfurt versammelten Vertreter deutscher Nation über die Zustände, Wünsche und Erwartungen des Volks auch in speciellen Beziehungen in Kenntniß zu setzen, und den auf practische Erfahrungen begründeten Thatbestand sowohl, als auch den durch Austausch der Meinungen hervorgegangenen Begriff von dem, was demselben in dieser Hinsicht Noth thut, vor Augen zu legen.

Da nun anerkanntermaßen die Arbeits-Frage — im großen Ganzen — die eigentliche Lebensfrage aller civilisirten Völker ist, da ohne eine genügende Erledigung dieser hochwichtigen Frage keine dauerhafte Sicherstellung aller andern Staats-Einrichtungen erwartet werden kann, die Lösung derselben, weil in ihr die Grundbedingung aller Staats-Ordnung enthalten, mit größter Solidität und Festigkeit zu beschaffen ist, so ist diese Frage recht eigentlich Volks-Frage, vorzügliche Frage des arbeitenden Volkes.

Das deutsche Parlament, in Anerkennung der Dringlichkeit und Wichtigkeit der Frage, hat bekanntlich bereits eine Commission für Arbeits-, Handels- und Gewerbefragen eingesetzt.

Wie die wahren Interessen des Ackerbaues naturgemäß am Besten und Richtigsten von den ihm angehörenden Kreisen des Volkes erkannt und vertreten werden, so fordert das Interesse des Handwerks- und Gewerbe-Betriebes eine Vertretung von den ihm Angehörenden. Dazu bieten die, zwar fast überall während der Zeit der Polizei-Herrschaft beschränkten, doch in Deutschland wohl noch nirgends ganz aufgelöseten Innungen, Gewerke und Zünfte der Städte den natürlichen Verbindungspunkt, um durch Berathung einen vorbereitenden und fördernden Einfluß auf die künftige Gesetzgebung zu üben. Ihre einzelnen Glieder, persönlich aus dem Stande der Arbeiter hervorgegangen und größten Theils demselben fortwährend angehörend, möchten vorzugsweise zur Löschung dieser Aufgabe mitberufen sein; ihre bürgerliche Stellung entrückt sie einerseits dem, nicht selten durch ihnen fremde Einflüsse hervorgerufenen, ungestümen Drängen und unüberlegten Treiben der bloßen Arbeiter, während andrerseits die Fabrikbesitzer und Inhaber größerer gewerblicher Etablissements in der Regel durch ihren Besitz, sociale Verhältnisse, häufig genug durch die ganze Richtung ihrer gehabten Ausbildung dem Arbeiterstande zu ferne stehen, um seine wahren Bedürfnisse zu kennen und zu beurtheilen.

Eine zahlreich besuchte Versammlung von Abgeordneten des Handwerker- und Gewerbstandes Norddeutschlands zu Hamburg vom **2.** — **6.** Juni d. J. abgehalten, hat folgende Anordnungen zum deutschen Handwerker- und Gewerbe-Congreß beschlossen:

1) Der Congreß hat sich am **15.** Juli d. J. zu Frankfurt a. M. zu versammeln.

2) Er hat den Entwurf zu einer neuen allgemeinen deutschen, zeitgemäßen Handwerks- und

Gewerbeordnung auszuarbeiten, und dem hohen deutschen Parlamente vorzulegen.

3) Jeder selbstständige deutsche Staat hat, ohne Rücksicht auf seine Größe, wenigstens einen Abgeordneten zum Handwerker- und Gewerbe-Congreß abzuordnen. Im Uebrigen soll die Zahl der Abgeordneten so regulirt werden, daß die ganze Zahl derselben dem sechsten Theil der Abgeordneten zum Parlament entspricht. Jeder Abgeordnete hat nur eine Stimme.

4) Im Uebrigen bleibt die Feststellung des Wahlmodus jedem einzelnen Lande überlassen.

5) Die Abgeordneten müssen von Seiten ihrer Wähler mit einer, von der obrigkeitlichen Behörde des Wahlorts beglaubigten Vollmacht versehen sein.

6) Die Kosten des Congresses zu Frankfurt a. M. sollen durch Beiträge der Betheiligten gedeckt werden.

7) Die Einladung zum Congreß geschieht durch Aufforderung in öffentlichen Blättern.

8) Alle zum Congreß stattgehabten Wahlen werden durch die öffentlichen Blätter mitgetheilt, und die Anmeldungen geschehen bei dem Vorsitzer der in Hamburg niedergesetzten Commission.

9) Es wird ausdrücklich bestimmt, daß der Congreß bei seinen Verhandlungen sich eines jeden Uebergriffs auf das Gebiet der Politik zu enthalten habe, und niemals mit dem Parlamente gleichzeitig einen und denselben Gegenstand berathen dürfe.

Deutsche Handwerker und Gewerksgenossen! Schwer lastet die durch die Entwickelungskämpfe der Gegenwart herbeigeführte Erwerblosigkeit auf eurem Stande; allein alle Denkenden unter euch werden erkennen, daß nicht eine, wenn auch nur theilweise Zurückführung der gefallenen morschen Zustände, sondern nur eine allseitige Kräftigung und consequente Durchführung der aus dem allgemeinen Volksbewußtsein hervorgehenden Neugestaltung unsers Vaterlandes demselben dauernd die Ruhe und Sicherheit des Friedens wiedergeben kann, dessen fast mehr als jeder andre Stand der unsre zu seinem Gedeihen bedarf; darum vereiniget euch in Freiheit und Ordnung, wählt aufgeklärte Männer eures Standes, die, im Gewerbe-Congreß vereinigt, eure Interessen und Rechte bei dem deutschen Parlamente im Großen und Ganzen vertreten, und ihr werdet die Früchte eurer eignen Thätigkeit in einer Gesetzgebung finden, welche zwar die vielleicht in einzelnen Fällen einander widerstrebenden Ansprüche der einzelnen Stände ausgleichen und daher über denselben stehen muß; jedoch auch nur auf solche Rücksicht nehmen kann, die ihr bekannt und, von Einsicht und Recht unterstützt vertreten werden.

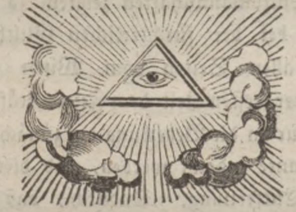
Die geehrten Redactionen sämmtlicher deutschen Zeitschriften werden freundlichst ersucht, dieser Aufforderung in ihren Kreisen die weiteste Ausbreitung zu verschaffen.

Hamburg, 10. Juni 1848.

Die in Hamburg niedergesetzte Commission der Versammlung des norddeutschen Handwerker- und Gewerbestandes.

(Anmeldungen und Zuschriften werden an den Vorsitzer der Commission, Herrn J. N. Koll Steckelhörn No. 17, gerichtet.)

Kirchlicher Anzeiger



für die Städte Oels, Bernstadt und Juliusburg, so wie für deren eingepfarrte und benachbarte Dörfer.

Oels (Evangelische Kirche).

Am Feste Mariä Heimsuchung predigen:

In der Schloß- und Pfarrkirche:

Früh-Predigt: Herr Archidiak. Schunke.
Amts-Predigt: Herr Superintend. und Hofpred. Seeliger.
Nachm.-Pred.: Herr Propst Thielmann.

In der Propstkirche:

Mittags 12 Uhr: Herr Propst Thielmann.

Wochen-Predigt:

Donnerstag, den 6. Juli, Vormittags $8\frac{1}{2}$ Uhr, Herr Candidat Glotz in Carlsburg.

Geburten.

Den **16.** Juni Frau Uhlanen-Wachtmeister Kunze, geb. Speck, eine Tochter, Karoline Bertha Emma.

Den **17.** Juni die Schneidergesellenfrau Hubrich, geb. Schlöffel, einen Sohn, Julius Robert.

Den **23.** Juni die Dreschgärtnersfrau Bierbaum, geb. Jander, in Ludwigsdorf, einen Sohn, Johann Friedrich.

Den **25.** Juni die Freibauergutsbesitzers- und Gerichtsscholzenfrau Stäsche, geb. Fischer, in Ludwigsdorf, einen Sohn, Johann August.

Heirathen.

Der Böttchergesell Kowatsch in Pontwitz, mit Jungfrau Klube, getraut daselbst.

Der Freibauergutsbesitzer Schneider in Netsche, mit Wittwe Konschack, geb. Aßmann, getraut in Döberle.

Todesfälle.

Den **23.** Juni die Dreschgärtnersfrau Bierbaum, geb. Jander, in Ludwigsdorf, an Folgen der Entbindung, alt **34** Jahre.

Den **24.** Juni der Einwohnerin Karoline Schwenck, unehelicher Sohn, Paul, an Krampf, alt **4** Tage.

Den **24.** Juni der ehemalige Unteroffizier vom schwarzen Husaren-Regiment, Jung, z. Z. Einwohner hier, an Blutsturz, alt **65** Jahre.

Den **25.** Juni der Bürger und Schneidermeister Spiers, an Lungenschwindsucht, als **24** Jahre.

Den **26.** Juni der Hofeknecht Goldmann, in Netsche, an Nervenfieber, alt **46** Jahre.

Den **27.** Juni der einzige Sohn des Bürger und Schuhmacher Leber, August Julius Berthold, an Abzehrung, alt **1** Jahr **10** Monat **8** Tage.

Den **29.** Juni die einzige Tochter des Herzoglichen Kammer-Calculatur-Controll-Assistent Herrn Reimann, Auguste Pauline Henriette, an Krampf, alt **11** Wochen.

Juliusburg.

Todesfälle.

Den **21.** Juni des Bürgers und Töpfermeisters Ernst Benjamin Eichler, zweiter Sohn, Ernst Benjamin, an Auszehrung, alt **11** Jahre **7** Wochen.

Den **22.** Juni ertrank in der Mistpfütze des Hofeknechts Karl Stupke, ältester Sohn, Johann Gottlieb Erdmann, alt **2** Jahre **7** Monate.

Briefkasten.

N. in S. für die erneuerte Zusendung unsern Dank. Die Politische Rundschau wird von B. regelmäßig geliefert, und es behebt sich diese Frage. K. in W. wir nehmen Anstand. Es ist Absicht nichts zu entgegnen; bei dem ausgesprochenen Grundsatze ist der Artikel zurückgelegt.